

Sie können jetzt noch 2 Morgenpost PLUS Artikel frei lesen!

Berliner  Morgenpost

Ad

# Tempelhof-Schöneberg

OBDACHLOSIGKEIT

## Das erleben Streetworker in Schöneberg

23.08.2021, 18:36 | Lesedauer: 11 Minuten

Julia Lehmann



Straßensozialarbeiter Philipp Klauß (29) bietet am S-Bahnhof Yorckstraße in Schöneberg einer obdachlosen Frau Hilfe an.

Foto: Sergej Glanze / FUNKE  
Foto Services

**Die Zahl der Wohnungslosen im Bezirk steigt. In Schöneberg werden Obdachlose und Süchtige jedoch immer mehr aus der Öffentlichkeit verdrängt.**

**Berlin.** Bevor Philipp Klauß seinen Rundgang beginnt, füllt er die große, grüne Umhängetasche dem Schriftzug „Streetwork“ auf: Kanülen, Spritzen, Desinfektionsmittel, Tupfer. Dinge, die für d Menschen, denen Klauß begegnet wird, ein Stück mehr Selbstachtung und vor allem Sicherheit bedeuten können. Mit dabei hat er auch einen stichsicheren, schwarzen Becher für benutzte Spritzen. Davon wird der 29-Jährige an diesem Vormittag etliche auf den Gehwegen und in Bussen in Schöneberg aufsammeln.

## Sie können jetzt noch 2 Morgenpost PLUS Artikel frei lesen!

Klauß ist Sozialarbeiter, seit zwei Jahren beim [Drogennotdienst Berlin](#) – einer von vier Mitarbeitern, die regelmäßig in Tempelhof-Schöneberg nach den Menschen sehen, die auf der Straße leben. Auf seiner Tour durch den Schöneberger Norden wird er diesmal von der Leiterin Drogennotdienstes, Andrea Piest, begleitet. Piest arbeitet schon seit knapp zehn Jahren beim Drogennotdienst. Das Gebiet gilt als besonders stark von drogen- und alkoholabhängigen Menschen frequentiert, sagt sie. Der Straßenstrich an der Kurfürstenstraße zählt mit dazu – Prostitution und Drogenkonsum gehen häufig von dort aus. Crystal Meth, Heroin, aber auch Crack und Amphetamine oder Medikamente sowie Alkohol werden aber auch in U-Bahnhöfen oder Hauseingängen konsumiert. Hinzukommt Obdachlosigkeit. Nicht selten bedingt beides einander, sagen die Sozialarbeiter.

Obwohl Tempelhof-Schöneberg als „Transitbezirk“ gelte, konnten im vergangenen Jahr 36 belastete Orte festgestellt werden. Also Orte, an denen sich die Drogen- und Trinkerszene aufhalte. Weil Hilfsangebote fehlten, durchquerten Betroffene den Bezirk oft nur, um nach Mitte, Kreuzberg oder Neukölln zu gelangen, wo es weit mehr Anlaufstellen gibt.

### Coronavirus: Aktuelle Informationen als Newsletter

Wir informieren Sie täglich über die neuesten Entwicklungen.

[Jetzt anmelden](#)

Mit meiner Anmeldung zum Newsletter stimme ich der [Werbevereinbarung](#) zu.

## Schicke Neubauwohnungen treffen auf Obdachlosigkeit

Gleichzeitig sei der Bezirk im Wandel. Die letzten freien Flächen – gut zu beobachten ist das in Kurfürstenstraße – werden durch Neubauwohnungen geschlossen. Für die Menschen auf der Straße gingen so Rückzugsorte verloren. Das Elend wird sichtbarer, während die Akzeptanz unter den Anwohnenden schwindet.

Nur ein paar Meter vom Sitz des Drogennotdienstes an der Genthiner Straße entfernt, wird deutlich, welche Kontraste im Kiez zusammenkommen. An einem Hauseingang an der Kurfürstenstraße sitzen drei Männer. Zwei sind in sich zusammengesackt. Eine dürre Frau tänzelt barfuß über den Bürgersteig. Sie wirkt weggetreten. Philipp Klauß spricht die Männer an, die Frau kommt dazu. Die Männer heben mühselig ihre Köpfe. Ob sie so recht verstehen, kann auch Klauß nicht einschätzen. Die Konsumutensilien, die er ihnen reicht, nehmen sie jedoch an. „Die Frau trifft man hier öfter an. Da ist sehr wahrscheinlich Crystal Meth im Spiel, bei den anderen Heroin“, sagt er im Anschluss. Mehr als Spritzbesteck auszuhändigen, könne er im Moment nicht tun, sagt er. Niemand sei aufnahmefähig.

## Sie können jetzt noch 2 Morgenpost PLUS Artikel frei lesen!



Philipp Klauß und Andrea Piest kümmern sich in Tempelhof-Schöneberg um die Menschen auf der Straße.

Foto: Sergej Glanze / FUNKE Foto Services

Eine Begegnung wie diese sei zwar heftig. „Aber so wissen wir wenigstens, dass es die Mensch noch gibt, sie nicht im Knast oder Krankenhaus sind“, sagt Klauß. Er wirkt gefasst und routiniert „Schlimm wird es, wenn die Menschen stark verwahrlost und akut gefährdet sind.“

Wenn die Streetworker auf Menschen im Rausch oder ohne Dach über dem Kopf treffen, bleibe häufig bei dem, was sie „Überlebenshilfe“ nennen: Saubere Spritzen zu verteilen, gehöre zum A der Streetworker, denn es könne Leben retten. Abhängige erkranken durch verunreinigte Spritz häufig an lebensbedrohlichen Infektionen. Verteilt werden aber auch Lebensmittel, Wasser, Sonnenschutz im Sommer, Schlafsäcke im Winter.

### Wer Hilfe möchte, muss viel leisten

Jeden, der möchte, in eine Therapie zu vermitteln, sei aufgrund bürokratischer Hürden kaum möglich. „Um Hilfe zu bekommen, müssen die Betroffenen viel leisten“, sagt Andrea Piest. Es fa schon damit an, dass man nur Zugang zum Hilfesystem bekomme, wenn man auch polizeilich in Berlin gemeldet ist. Auch für Deutsche sei das nicht selbstverständlich, so die 38-Jährige. Für d vielen Menschen mit Migrationshintergrund, die in Berlin auf der Straße landen, kommen die

## Sie können jetzt noch 2 Morgenpost PLUS Artikel frei lesen!

WENN MENSCHEN HILFE BRAUCHEN UND WOLLEN, ABER KEINE BEKOMMEN KÖNNEN.

Hinzukomme: „Ihre Lebenssituation macht viele so ohnmächtig, dass es unmöglich ist, Substitu oder Therapie zu planen“, so Piest. Es brauche viel niedrigschwelligere Angebote: Orte, an den sich die Menschen aufhalten können, eine warme Mahlzeit bekommen, duschen und Wäsche waschen können – und auch eine Konsummöglichkeit. Das gebe die Stabilität, die notwendig sei um sich seiner Suchterkrankung oder Wohnungslosigkeit zu stellen.

## Zahl der Wohnungslosen in Tempelhof-Schöneberg steigt



Das Aufsammeln von benutzten Spritzen gehört für Streetworker Philipp Klauß mit dazu. Die Spritzen werden in einem stichsicheren Becher gesammelt und entsorgt, denn wer sich daran sticht, läuft Gefahr, sich anzustecken.

Foto: Sergej Glanze / FUNKE Foto Services

Die Zahl der Wohnungslosen im Bezirk steigt seit ein paar Jahren kontinuierlich. Zum Stichtag 3 Juni 2021 sind laut Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg 5287 Menschen im Bezirk wohnungslos gemeldet und in Notunterkünften untergebracht. 2019 waren es noch 4577, im Jahr davor 4536. Wer auf der Straße lebt, wird durch die Statistik nicht erfasst. „Die Bezirke haben keine Möglichkeit diesen Personenkreis zahlenmäßig zu erfassen“, sagt Bezirkssozialstadtrat Matthias Steuckardt (CDU). Auch die Gründe, warum Menschen wohnungslos werden, können nicht genau ermittelt

## Sie können jetzt noch 2 Morgenpost PLUS Artikel frei lesen!

MENSCHEN IN EINE SOLICHE SITUATION GERATEN, SEI INDIVIDUELL.

Bei seinen Möglichkeiten, diese Menschen aufzufangen, sei Tempelhof-Schöneberg „ganz am Anfang“, sagt Andrea Piest. Es gebe im Bezirk nur den Drogennotdienst, und dieser könne die Menschen nicht aufnehmen. Zudem ende die Arbeit des Drogennotdienstes an der Bezirksgrenze. Abstimmungen mit anderen Bezirken seien mühselig, gemeinsam Projekte umzusetzen dauere lange, sagt Piest. „So können wir auf diese flexible und mobile Szene kaum reagieren.“

### Im Kiez finden die Sozialarbeiter häufig benutzte Spritzen

Nächster Halt: Frobenstraße. An einer Ecotoilette findet Klauß eine von vielen benutzten Spritzen. Eine lange Zange greift er sie und fummelt sie in den schwarzen, verschließbaren Plastikeimer. Diese geben sie auch an Menschen auf der Straße aus. „Wir sagen ihnen, dass sie ihren Müll wieder mitnehmen sollen“, sagt Klauß. Doch die meisten seien nach dem Konsum ihrer Droge nicht mehr in der Lage.



Unter dem U-Bahn-Viadukt zwischen Bülow- und Nollendorfplatz werden die Streetworker fast immer fündig. Hier setzen sich Süchtige oft eine Schuss. Zurück bleiben die gebrauchten Spritzen.

Foto: Sergej Glanze / FUNKE Foto Services

## Sie können jetzt noch 2 Morgenpost PLUS Artikel frei lesen!

den Boden nach Spritzen ab. Die Streetworker reinigen das Haus gut. In den Etagen über dem Nachbarschaftszentrum leben viele ältere Mieter. [Diese klagen schon länger über die Situation](#)  
[Abhängige kampieren in Fluren und Kellern, nehmen offen Drogen und hinterlassen Urin, Kot und Abfall.](#) An diesem Tag ist es ruhig, die Umgebung sauber.

### Yorckstraße: Vor den Bahnhofsingängen sitzen häufig obdachlose Menschen

Ganz anders sieht es unter dem U-Bahn-Viadukt gleich gegenüber vom Haus „Huzur“ aus. Es riecht nach Urin und Kot, der Boden klebt. „Davor ekelige ich mich mehr als vor Spritzen“, sagt Klauß, er sich nach einer Spritze bückt. Sie wandert wieder in den schwarzen Becher. Zudem wird jeder Fund für ein Monitoring des Bezirks dokumentiert. Während oben die U-Bahn-Linie U2 über die Gleise rauscht, hielten sich in den dunklen Ecken der Brücke häufig Menschen auf, um Drogen konsumieren, berichten Klauß und Piest. Menschen sind an diesem Morgen keine anzutreffen.

Von der Bülowstraße geht es weiter zur Yorckstraße. Vor allem im U-Bahnhof und vor den Eingängen würden sich häufig Menschen aufhalten. Vor einem der Eingänge des S-Bahnhofs sieht eine Decke gehüllt eine Frau. Klauß spricht sie an. Hilfe wolle sie keine, auch Spritzbesteck benötige sie nicht. „Die Frau haben wir bestimmt schon 15- oder 20-mal angesprochen. Sie redet kaum und will auch keine Hilfe“, sagt Klauß.

### Unter der Langenscheidtbrücke finden die Sozialarbeiter ein ganzes Camp

Einen kurzen Blick wollen die Sozialarbeiter noch zur Langenscheidtbrücke an der Crellestraße werfen. Dort versperrt normalerweise ein Zaun den Durchgang unter die Brücke. Doch der Zaun aufgebrochen. Klauß schlüpft hindurch. Der Weg ist mit Abfall und Spritzen bedeckt. Eigentlich ist es ein Klischee, doch dort unter der Brücke haben tatsächlich Obdachlose ein ganzes Camp eingerichtet. Als würde man plötzlich mitten im Wohnzimmer von Fremden stehen. Doch das Lager ist verwahrloht, die Bewohner könnten überall sein. Der Sozialarbeiter lässt ein paar Flyer mit Ansprechpartnern und Telefonnummern da.

„Heute war relativ wenig los“, sagt der Streetworker, nach dem er und seine Kollegin etwa drei Stunden in Schönebergs Norden unterwegs waren. Ein eher wenig erfolgreicher Tag. Denn der Erfolg seiner Arbeit sei an die Kontaktaufnahme zu den Menschen geknüpft. „Ich sehe es aber auch als meine Aufgabe, Multiplikator und Fürsprecher für diese Menschen zu sein.“

### In den U-Bahnhöfen kommen die Dealer zusammen

Er vermutet, dass die meisten der Menschen, die sich sonst im Kiez aufhalten entweder beim Konsummobil vom Verein Fixpunkt an der Eisenacher Straße – dem einzigen Anlaufpunkt dieser Art im Bezirk – oder in den U-Bahnhöfen der U7 unterwegs sind. In den Bahnhöfen trafen sich auch

## Sie können jetzt noch 2 Morgenpost PLUS Artikel frei lesen!

Gegenüber unterwegs ist.

Wie sich die Szene im Bezirk weiterentwickelt, hänge laut Andrea Piest davon ab, wie sich der Bezirk entscheide: „Sollte sich der Bezirk entscheiden, sozialraumorientiert zu arbeiten und gezielte Anlaufstellen zu schaffen, um die Not zu lindern, könnte man die Lage ein bisschen ausbalancieren.“ Es gebe nur zwei Wege: Verdrängung oder Unterstützung. Den Part der Unterstützung übernehmen die Mitarbeiter des Drogennotdienstes und packen so lange es nötig immer wieder aufs Neue ihre grünen Taschen für die Menschen auf der Straße.

### Polizeimeldungen

---

Männer attackieren sich mit Messer und Schreckschusspistole

---

Zwei Schwerverletzte nach Brand in Marienfelde

---

Schwerer Unfall in Spandau: Verdacht auf illegales Rennen

---

Ein Toter bei Verkehrsunfall in Schwarze Pumpe

---

19-Jährigen mit Messer bedroht: Wer kennt diese Männer?

---

Baufahrzeuge beschädigt: Staatsschutz ermittelt

---

Polizeiauto kollidiert mit Motorrad: Vater und Sohn verletzt

---

Doppelhaushälfte in Flammen: Niemand verletzt

### Newsticker

---

AKTUALISIERT

Corona: RKI meldet mehr als 11.500 Fälle – Inzidenz über 60

---

Flanieren in Berlins City: Wahrzeichen neu entdecken

---

Corona: So kommen Genesene jetzt an ihr digitales Zertifikat

---

Wahl-O-Mat zu Wahlen im September: Wann startet das Tool?

---

Corona-Inzidenz in Berlin leicht gesunken

---

Die 3G-Regel gilt – Das sollten Sie jetzt beachten

---

Afghanistan: Ende der Luftbrücke wohl schon zum Wochenende

---

Männer attackieren sich mit Messer und Schreckschusspistole

